

EIN GESPRÄCH MIT ALBRECHT HENKYS

„Verehrt, verklärt, verkehrt“

Merk- und Denkwürdigkeiten aus fünf Jahrzehnten Luther-Verehrung in der Berliner Nikolaikirche

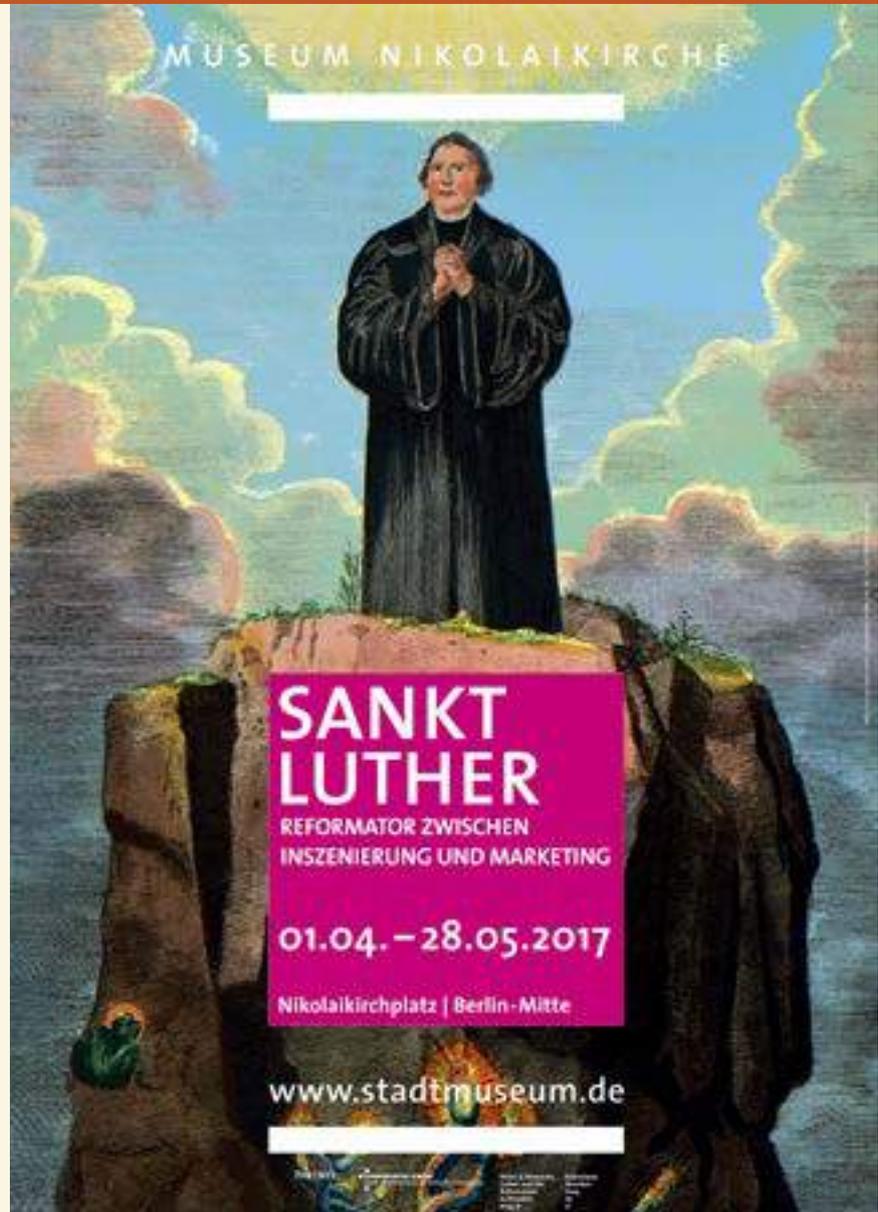
Als Mitarbeiter des Stadtmuseums Berlin ist Albrecht Henkys Kurator der Berliner Nikolaikirche und hat auch die Sonderausstellung „Sankt Luther“ kuratiert.

Mit Ausstellungen und einem Konzertzyklus in der Nikolaikirche wird sich auch das Stadtmuseum Berlin am Reformationsjubiläum beteiligen. Was erwartet den Besucher?

In der Tat ist es ein Bündel von gleich drei Angeboten, die die Besucherinnen und Besucher des Museums Nikolaikirche ab dem 31. März 2017 erwarten: Eine Sonderausstellung in der Sakristei, die Erschließung der nachreformatorischen Bildwerke im Kirchenraum sowie ein Konzertzyklus. Bei aller Unterschiedlichkeit sind alle drei Komponenten des Programms jedoch thematisch eng miteinander verbunden: Immer geht es um Überschneidungen, aber auch um Widersprüche und Ambivalenzen zwischen „neuer Lehre“ und traditionell geübter Praxis, mit denen „die Reformation“ verbunden gewesen ist. Diese heute so vereinfachend Reformation genannte Umwälzung erstreckte sich jedoch über eine ganze Epoche und schloss das Nachwirken von Elementen traditioneller Volksfrömmigkeit und die Adaption katholischer Musiktraditionen für den neuen Gottesdienst oder der Kirchengestaltung mit ein. Dies alles wird an authentischen Beispielen vorgeführt. Dabei steht das Gesamtprojekt im Verbund mit dem Kulturland-Brandenburg-Themenjahr und wurde von dort auch gefördert.

Ist die Reformationsepoche auch an der Ausstattung der Nikolaikirche abzulesen?

Ja, und zwar in einer ganz besonderen Weise. Nicht zufällig hat die Berliner Nikolaikirche aufgrund ihrer reichen Ausstattung an Memorialkunstwer-



Sankt Luther – Reformator zwischen Inszenierung und Marketing; Museum Nikolaikirche

ken schon früh die Bezeichnung „Pantheon der Berliner Geschlechter“ erhalten. Seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert ließen sich hier Bürger und Hofbeamte kunstvolle Erbbegräbnisse einrichten und beauftragten dafür zumeist die Hofkünstler der Brandenburgischen Residenz. Gerade für die Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts halten neben der Marienkirche in Frankfurt/Oder nur wenige andere Kirchen in der Mark qualitativ dem

Vergleich mit der historischen bildkünstlerischen Ausstattung der Berliner Nikolaikirche stand. Daher ist diese ein herausgehobener Bestandteil unseres Projekts: Ein selbstführender Sonderrundgang durch den Kirchenraum entlang einer Auswahl dieser programmatisch lutherischen Bildwerke wird auch durch zeitweilig zurückgekehrte Werke des ehemaligen Bestandes der Nikolaikirche ergänzt, die heute ihren Standort in der



„Luther-Reliquie“, 16./19. Jh., Sammlung Stadtmuseum Berlin; Foto: Michael Setzpfandt

Berliner St. Marien-Kirche haben. Als kleine Hilfe zur besseren Lesbarkeit dieser Kunstwerke und ihrer theologischen, kunst- und stadtgeschichtlichen Bezüge wird jedem Besucher eine kostenlose Broschüre angeboten. Nicht zuletzt dieses verdanken wir auch einer großzügigen Förderung durch die Evangelische Landeskirche (EKBO).

Die Sonderausstellung in der Sakristei steht unter dem etwas überraschenden Titel „Sankt Luther“. Sie kündigt dafür auch die Präsentation einer „Luther-Reliquie“ an. Würden mit Martin Luther in der protestantischen Kirche nicht sowohl die Heiligenverehrung als auch der Reliquienkult abgeschafft?

Diese kleine, jedoch aufgrund spektakulärer Exponate und Geschichten gewiss auch feine Sonderausstellung knüpft an die Inhalte und Hintergründe des Wittenberger Thesenanschlags im Oktober 1517 und somit an das datumgebende Ereignis für unser Reformationsjubiläum an. Ausgehend vom spätmittelalterlichen Reliquienkult und dessen Verbindungen mit dem grassierenden Ablasswesen zeigt die Ausstellung, wie fließend auch nach der Ausbreitung der Reformation die Grenzen zwischen gelebter Tradition und neuer Lehre gewesen und noch lange geblieben sind. Menschliche Grundbedürfnisse, wie das nach Idolen, Schaulust und Berührungsdrang oder der Suche

nach Verbildlichung des Abstrakten haben selbst die Verehrung Luthers über Jahrhunderte begleitet und wieder auch „Reliquien“ oder manch andere Verirrungen hervorgebracht. Der legendäre, immer wieder erneuerte Tintenfleck in der Lutherstube auf der Wartburg oder die Geschichte um das angebliche Lutherbett in Coburg, dessen Holzsplitter gegen Zahnschmerzen helfen sollten, seien nur als besonders populäre Beispiele genannt. Unter dem Motto „verehrt, verklärt, verkehrt“ lässt sich der Bogen leicht über fünf Jahrhunderte der Luther-Verehrung bis in die heutige Jubiläumsgegenwart schlagen. An Merk- und Denkwürdigkeiten fehlt(e) es dabei nicht.

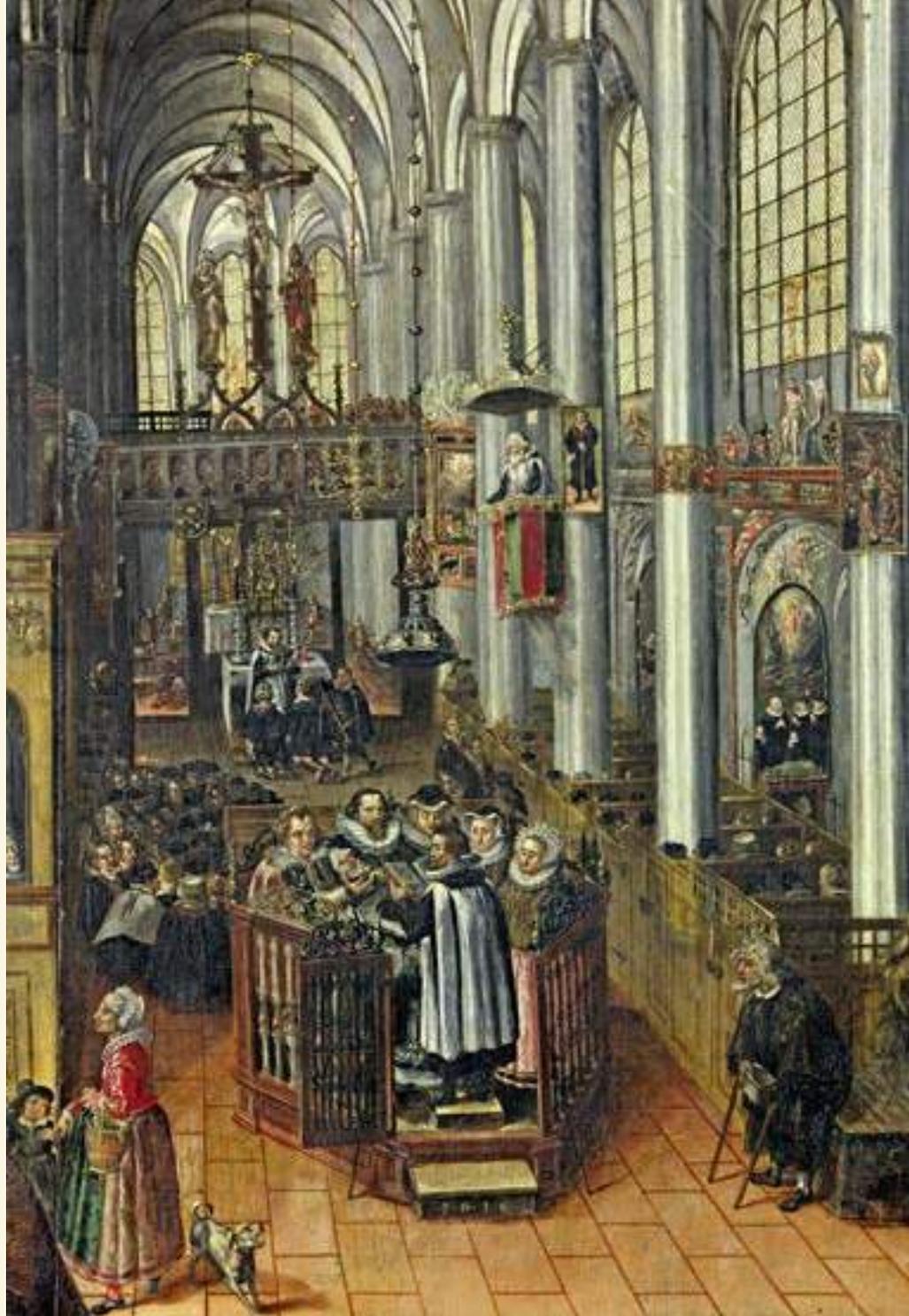
Anzeige

Schafft sich jede Epoche ihr eigenes Lutherbild?

Um das heutige Lutherbild wird ja gerade angesichts des großen Jubiläums seit Jahren ganz engagiert gerungen und gestritten. Insofern unterscheiden sich diese aktuellen Diskussionen glücklicherweise ganz erheblich von der Luther-Rezeption der vergangenen Jahrhunderte, in denen Luther oft als Projektionsfläche jeweiliger (kirchen)politischer Interessen erhalten musste oder sogar missbraucht wurde. Auch dazu hält unsere Ausstellung einige signifikante Beispiele bereit. Sie gipfeln in der Vereinnahmung Luthers für deutsch-nationale Ideale und den Durchhaltewillen im I. Weltkrieg. Aber auch die Idealisierung, manchmal geradezu an „Heiligsprechung“ erinnernde Verehrung Luthers trieb zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert allerlei merkwürdige Blüten.

Welche Geschichte steckt hinter dem Merseburger „Luther-Mantel“ und einem kleinen Stück Atlasstoff aus den Beständen des Stadtmuseums?

Das Stück Atlasstoff, dieses kleinste Objekt unserer Ausstellung, bildet gleichzeitig ihren Höhepunkt. Es wurde sogar titelgebend: In den reichen Sammlungen des Stadtmuseums Berlin fand es sich, aufgenäht auf ein beschriftetes Papier. Neben der Beschriftung „Luther-Reliquie“ sind dort auch die Hintergründe seiner Herkunft verzeichnet, die sich inzwischen als zutreffend erwiesen haben: Die „Reliquie“ stammt aus jenem Messgewand, das Luther im Jahre 1545 für seine Weihe des ersten evangelischen Merseburger Bischofs, Georg III. von Anhalt, angelegt hatte. Und damit nicht genug: Die Kasel wurde vermutlich eigens für diesen Anlass aus einem „Fürstenstoff“ gefertigt. Und zwar aus dem violetten Seidenatlas eines vormaligen fürstlichen Zeremonialgewandes, das dem Domstift zu Merseburg vom Hause Anhalt (vielleicht sogar für diesen Anlass?) gestiftet worden war. Die Datierung des auf die Kasel genähten Besatzes, ein gesticktes Kruzifix aus der Zeit um 1545, erhärtet diese Annahme. Offenbar sollte das herausgehobene Gewand der Glaubwürdigkeit der Weihezeremonie auch von „katholischer“ Seite dienen und Luther als einen geweihten Priester ausweisen. Aber die Geschichte geht weiter: In den Merseburger Inventaren wird die Luther-Kasel bereits früh als solche benannt, jedoch bereits bald nach Beginn des



Gedächtnisbild für Johann und Caritas von Kötteritz, 1616 (Ausschnitt); Leihgabe der Ev. Kirchengemeinde St. Petri-St. Marien Berlin; Foto: Michael Setzpfandt

19. Jahrhunderts als „unbrauchbar“ bezeichnet. Also muss spätestens im 18. Jahrhundert schon damit begonnen worden sein, das Gewand – am Ende fast bis zur Unkenntlichkeit – in „Partikel“ zu zerlegen. Dies geschah offenbar nicht nur im Wissen, sondern vermutlich sogar auf Betreiben der Merseburger Domverwalter. Wie anders ist es zu erklären, dass trotz der fortdauernden Bewahrung des Gewandes vermutlich hunderte sorgfältig zertifizierter „Schnipsel“ davon in Umlauf kamen? Leider nur einen weiteren habe ich gesehen. Er ist

in gleicher Weise auf Papier genäht, hier jedoch als „Luther-Andenken“ bezeichnet. In beiden Fällen scheinen ausgewählte Persönlichkeiten oder Besucher beschenkt worden zu sein... Was nun den Zusammenhang zu unserem Ausstellungstitel betrifft, steht unsere Luther-Reliquie stellvertretend für das „Sankt“, ihre Herkunft – zugegeben etwas salopp formuliert – für die „Inszenierung“ und die vermuteten Umstände ihrer Verbreitung für „Marketing“ im Sinne einer Standortwerbung für Merseburg als Lutherstätte. Dennoch hebt sich



Bibel des Hans Plock (um 1490 bis 1570); Stadtmuseum Berlin; Foto: Carl Habetur

dieses Objekt in seiner Exklusivität und Authentizität aus den eher volkstümlichen Andenkenreliquien heraus. Nun wird es erstmals präsentiert und in seinen historischen Zusammenhang gestellt. Auch das heute oft schamhaft als „Luther-Mantel“ bezeichnete Messgewand, aus dem es stammt, wird in der Ausstellung zu sehen sein. Leider wurde es in den letzten Jahren – nun abermals bis zur Unkenntlichkeit – restauriert...

Welche weiteren Höhepunkte können Sie für Ihre Ausstellung ankündigen? Vielleicht noch ein paar weitere Beispiele zum Thema Ablasshandel und Reliquienkult: Wir zeigen das „Halle-sche Heiltumbuch“ Kardinal Albrechts von Brandenburg von 1520, eine Art Katalog seiner Reliquiensammlung, mit dem er seine Heiltumweisungen befördern wollte. Darin in Abbildung und Beschreibung auch ein Reliquiar in Form eines „Perlenengels“, der – neben vielen anderen Stickereien – vom Perlensticker Hans Plock für Albrecht angefertigt worden war. Hans Plock wandte sich dann aber von sei-

nem Dienstherrn ab und den Lehren der Reformatoren zu. Seine zweibändige Luther-Bibel, die er 1541 erwarb, stattete er über 30 Jahre lang kostbar aus. Neben seinen Kommentaren zum Bibeltext finden sich darin auch umfassende tagebuchartige Einträge und Reflexionen, vor allem aber fügte Plock zahlreiche Kunstwerke seiner

Zeit – darunter auch vier Zeichnungen seines Freundes und Kollegen Matthias Grünewald – in seine Bibel ein, die er dann aber seinen eigenen künstlerischen Gestaltungen unterwarf. Auch dieses einzigartige Zeugnis des Lebens und Denkens der Reformationszeit wird zu sehen sein. Auf einem Bildschirm kann man

Ausstellung „St. Luther. Reformator zwischen Inszenierung und Marketing“

Vom 1. April bis zum 28. Mai täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet
Museum Nikolaikirche / Nikolaikirchplatz / 10178 Berlin
Infoline: 030-24002-162 / www.stadtmuseum.de/sankt-luther

Konzertzyklus zum 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag – Aus Johann Crügers Notenschrank

25. + 26. + 27. Mai 2017 jeweils um 20 Uhr und um 22 Uhr
Museum Nikolaikirche / Nikolaikirchplatz / 10178 Berlin
Eintritt frei, Reservierung erforderlich unter 030-24002-162,
www.stadtmuseum.de/veranstaltungen

sogar darin blättern. Und als drittes, nun ganz brandenburgisches Beispiel zeigen wir auch jene Bischofskassel, mit der Matthias von Jagow am 1. November 1539 in der Nikolaikirche zu Spandau die Reformation in Brandenburg einführte.

Bewegt sich auch das diesjährige Reformationsjubiläum „zwischen Inszenierung und Marketing“?

Zumindest im Sinne moderner PR- und Vermarktungsstrategien natürlich ja! Auch die lokalen oder Landeskirchen stellen sich auf diese neuen Wege der Öffentlichkeitsarbeit ein. Über gelegentliche Geschmacksverirrungen oder Verwirrungen will ich hier nicht urteilen, aber manche davon mussten einfach Bestandteil unserer Ausstellung werden. Bei aller Ironie werden aus meiner Sicht auch heute (wieder) Grenzen überschritten. Dabei meine ich nicht nur die Nähe zwischen Andenken und „Reliquien“, auch Badeentchen im Lutherrock oder die inzwischen legendäre Playmobil-Figur müssen offenbar sein. Aber auch ernstere Angebote lassen sich hinterfragen: Wenn es beispielsweise unter dem Motto „Luther fühlen“ auf den Pilgerweg geht, ist es zum Heilsversprechen nicht mehr weit. Für das Leibeswohl sorgen dann wieder die Andenkenshops: Am besten man packe sich etwas Luther-Brot und zur Verdauung ein Fläschchen Luther-Likör mit ein... Insgesamt aber steht das Reformationsjubiläum 2017 bei allem Trash und Trubel doch erfreulicherweise ganz im Zeichen einer (selbst)kritischen Auseinandersetzung und der weltumspannenden Ökumene.

Im Rahmen einer Konzertreihe wird auch der Notenschrank des Nikolai-Kantors Johann Crüger geöffnet, der u. a. auch die meisten der heute noch gern gesungenen Kirchenlieder von Paul Gerhardt vertonte. Haben wir es bei diesen Konzerten mit einer originär protestantischen Tonsprache zu tun?

Überraschenderweise nein: In einer überlieferten handschriftlichen Liste hatte der berühmte Nikolai-Kantor Johann Crüger jene Notenbestände aufgeführt, die ihm für den Gebrauch im lutherischen Gottesdienst zur Verfügung standen. Dass sich darunter nicht nur klassisch protestantische Werke, sondern auch „altkatholische“ sowie sogar einige der in dieser Zeit hochmodernen Messkompositionen aus dem katholischen Italien befanden, macht die Freiheit deutlich, mit der man auch diese Werke für den eigenen Gottesdienst adaptierte. Insofern gilt meine Antwort auf Ihre Frage natürlich nicht den Liedvertonungen Crügers, denn lutherischer als die von Paul Gerhardt könnten Lieder nicht sein. Neben Werken aus der vorher genannten Notensammlung wird jedes der Konzerte daher mit einem Crüger-Choral abgeschlossen. Dank der Förderung durch das Land Berlin wird diese ganz auf den Ort bezogene musikalische Zeitreise in die Musikpraxis des 17. Jahrhunderts am 25., 26. und 27. Mai kostenlos zu Gehör gebracht. Allerdings ist allen Interessenten zu empfehlen, sich vorher Freitickets zu reservieren. —

.....
Mit Albrecht Henkys sprach
Bernd Janowski.
.....



Souvenir zum 500. Reformations-Jubiläum; Foto: www.verlagambimbach.de

„Verehrt, verklärt, verkehrt“



»...eine der
am besten
dokumentierten
Orgellandschaften
Europas.«



NEU

